Lindau Fortsetzungs-Krimi: Mörderkuss für Julius

Die Schokoladenkugeln waren tatsächlich vergiftet. Katrin und Oliver rätseln gemeinsam mit Ursula darüber, warum der Täter eine nicht unbedingt tödliche Dosis des Gifts verwendet hat.

Folge 24: Gefestigte Liebesbeziehung

Katrin und Oliver hatten in ihrer letzten gemeinsamen Nacht die Gewissheit erhalten, dass sie definitiv in einer gefestigten Liebesbeziehung gelandet waren, wie es Wochen später einmal auf Amtsdeutsch heissen würde. Grenzschliessungen zeichneten sich zwar ab, was bedeuten würde, dass sie sich eine ganze Zeit lang nicht sehen können würden, und niemand wusste, wie lange dieser Zustand andauern würde, doch die beiden waren sich jetzt sicher, dass das Band zwischen ihnen inzwischen so stark geworden war, dass es auch diese Phase überstehen würde.

Trotzdem waren sie froh, als Ursula anrief, um sie zu einem morgendlichen Kaffee im Restaurant Rössli in Lindau einzuladen. Die Verabschiedung von der ihnen lieb gewordenen Kommissarin würde helfen, die nun doch aufkommende Wehmut zu vertreiben. Und vielleicht würden sie ja doch noch etwas Neues zum bisher ungelösten Fall erfahren.

Durch das namensgebende Tier im Fenster des Rössli vor neugierigen Blicken geschützt tranken sie zu dritt ihren Kaffee. Auf mehr als ein Gipfeli hatte niemand Lust.

Viel hatte Ursula tatsächlich nicht zu berichten: »Wie ich befürchtet habe, gab es an den vergifteten Schokoladenkugeln keine Spuren. Auch das bestätigt mir den Verdacht, dass hinter dem Anschlag unser rätselhafter Serienkiller steckt.«

»Ich habe dich das schon mal gefragt«, meldete sich Katrin, »aber glaubst du, dass diese Serie noch weitergehen könnte?«

»Ich weiss es nicht«, gab Ursula zu, »aber ich könnte mir vorstellen, dass dieser zum Glück ja nun verhinderte Höhepunkt das Ende sein könnte. Ich kann mir einfach keine weitere Steigerung vorstellen, was allerdings nicht viel bedeutet. Ich konnte mir ja schon die bisherigen Taten selbst in meinen kühnsten Alpträumen nicht vorstellen.«

»Etwas spricht auch noch dafür, dass die Serie jetzt ein Ende gefunden haben könnte«, warf Oliver ein, »nämlich dass mit Winterberg nun auch der letzte Ortsteil von Lindau dran war. Hat sich das übrigens schon herumgesprochen?«

»Nein«, gab Ursula Auskunft, »wir von der Polizei haben beschlossen, diesen Giftanschlag zumindest vorläufig unter dem Deckel zu behalten. Der Geschäftsführer des Dorfladens hat zum Glück nur mitgekriegt, dass es dir, Oliver, schlecht geworden ist, und weitere Informationen gehen nicht an die Öffentlichkeit. Schliesslich hat die Bevölkerung mit vier Morden in Lindau in so kurzer Zeit schon genug zu schlucken, wir wollen sie nicht weiter beunruhigen.«

»Du hast von vorläufig gesprochen«, sagte Katrin. »Wie lange soll denn diese Geheimhaltungspolitik dauern?«

»Sicher so lange«, antwortete die Kommissarin, »bis der Fall aufgeklärt und der Täter gefasst ist.«

»Was noch ewig dauern kann«, bemerkte Oliver trocken. »Ich fürchte längst, dass ihr den Täter nie finden werdet. Dazu ist er einfach zu clever vorgegangen.«

»So leid es mir tut«, sagte Ursula seufzend, »aber ich muss dir zustimmen. Es sei denn, der Täter macht weiter, was wir alle nicht hoffen wollen, und macht vielleicht doch mal einen Fehler. Oder aber es gibt einen Teil in ihm, der doch gefasst werden möchte.«

»Wenn meine Vermutung stimmt«, meinte Katrin, »und der Täter wirklich demonstrieren will, dass er zu einer ganzen Reihe von perfekten Verbrechen fähig ist, dann könnte ich mir das allenfalls vorstellen. Denn was nützt das Brüsten mit einer genialen Tat, wenn niemand das Genie dahinter kennt und ihm für seine Genialität entsprechende Respekt zollen kann?«

»Das wäre dann aber wirklich eine sehr perverse Logik«, kommentierte Oliver. »Aber da hinter allen Taten unseres Serienkillers eine perverse Logik stecken muss, kann man auch das nicht ausschliessen. Ich werde jedenfalls die Lösung des Falls nicht mehr persönlich vor Ort erleben, denn heute Abend bin ich schon wieder in Berlin. Und so schnell wird es sicher nicht gehen.«

Zur selben Zeit, als die drei ihr spartanisches Frühstück genossen, stand Julius Le Bon einmal mehr vor dem Grabmal seines leiblichen Urgrossvaters Julius Maggi und begann mit ihm einen ebenso stummen wie einseitigen Dialog: »Tja, lieber Urgrosspapa, eigentlich wollte ich dir heute vom gloriosen Abschluss meiner gloriosen Taten berichten. Als Steigerung meiner bisherigen Serie von Einzelmorden wollte ich, gleichsam zum krönenden Abschluss, einen richtigen Massenmord begehen. Hat aber, aus einem mir unbekannten Grund, nicht geklappt. Ich habe zwar wie vorgesehen vor dem Dorfladen in Winterberg einen Teller mit vergifteten Schokoladenkugeln platziert und zum Gratisverzehr eingeladen, doch als ich gestern Abend nachsehen wollte, ob der Teller noch an seinem Platz sei, war er

verschwunden. Und von Vergiftungen in Winterberg oder in den anderen Teilen von Lindau habe ich auch nichts mitbekommen, obwohl ich die entsprechenden Informationskanäle sehr genau verfolgt habe.

Jemand muss den Teller samt seiner vergifteten Ladung beseitigt haben. Ob aus reinem Zufall, oder weil vielleicht doch jemand einen Verdacht hegte, weiss ich nicht. Jedenfalls kann ich dir von keinem neuen Mordopfer berichten.

Ich nehme an, das wird dich nicht weiter stören. Ich fürchte ohnehin, dass du meine Taten nicht billigst. Was mich gar nicht weiter stört. Ich habe dir bewiesen, dass ich dein würdiger Nachfolger geworden wäre, wenn du meinen Grossvater als legitimen Nachkommen anerkannt hättest; dass ich dir in Sachen Intelligenz und Tatkraft, ja Genialität, nicht nachstehe. Denn ich habe eine der grössten Herausforderungen bewältigt, die es für ein Individuum gibt, nämlich zu beweisen, dass ich fähig bin, ein perfektes Verbrechen zu begehen, eines, bei dem die Polizei nie auch nur den Hauch einer Chance hatte, mich zu erwischen. Ach, was sage ich da, nicht ein perfektes Verbrechen, sondern gleich eine ganze Reihe. Ich bin stolz darauf, mit meiner natürlichen Intelligenz etwas geschafft zu haben, was die beste künstliche Intelligenz nie hingekriegt hätte.

Ich nehme an, dass du deine Zweifel hast, ob ich meine herausragende Intelligenz sinnvoll angewendet hätte. Und ich muss dir etwas gestehen: In letzter Zeit habe ich selbst begonnen, daran zu zweifeln. Das ist etwas, das ich bisher nicht kannte, und es beunruhigt mich schon. Nicht, dass ich moralische Skrupel hätte, ein Genie steht nun mal über jeder Moral. Nein, ich habe einfach gemerkt, dass ich mit zunehmender Dauer meiner Taten immer weniger Spass daran hatte. Ich habe dir ja schon berichtet, dass ich das Gefühl bekommen habe, das alles sei etwas zu leicht gegangen. Und damit keine echte Herausforderung mehr.

Ich weiss nicht, ob du jemals auf Berge gestiegen bist. Ich habe es getan. Und dabei eine verblüffende Erfahrung gemacht: Wenn man auf dem Gipfel ankommt, stellt sich keineswegs immer das eigentlich zu erwartende Hochgefühl ein. Erstens weiss man, dass man noch den schwierigen Abstieg vor sich hat. Und zweitens stellt sich gleich die bohrende Frage ein, was als nächstes folgt, welchen noch höheren und noch schwierigeren Gipfel man demnächst in Angriff nehmen soll. So ähnlich erging es mir bei meinen Morden. Das gute Gefühl dabei wurde immer schaler.

Und so habe ich beschlossen aufzuhören. Ich habe dir bewiesen, was ich wollte. Wobei ich den vagen Verdacht habe, dass ich das eigentlich mir selbst beweisen wollte. Wie auch immer, das Dumme ist, dass meine Genialität ausser von uns beiden von niemandem gewürdigt werden wird. Es sei denn, ich stelle mich, aber das kommt nicht in Frage. Ein Genie und ein Gefängnis, das passt einfach nicht zusammen.

Ich werde also einen anderen Abgang finden müssen. Das werde ich sicher auch noch schaffen. Also, leb wohl, lieber Namensvetter, und geniesse weiterhin deinen verdienten Nachruhm. Meiner wird etwas anders aussehen, aber er wird auch nicht ohne sein.«

Katrin, Oliver und Ursula hatten eben das Rössli verlassen, als sie von einem Knall erschreckt wurden, den Ursula eindeutig als Schuss

identifizierte. Klar war auch, aus welcher Richtung der Schuss ertönt war, nämlich vom Friedhof bei der Kirche Lindau.

Hat der unbekannte Täter noch einmal zugeschlagen? In der nächsten (und letzten) Fortsetzung des Lindau-Krimis erfahren Sie in einer Woche mehr.